

**Zeitschrift:** Jahrbuch des Historischen Vereins des Kantons Glarus  
**Herausgeber:** Historischer Verein des Kantons Glarus  
**Band:** 33 (1899)  
  
**Rubrik:** Protokolle der Vereinsversammlungen 1897-1898

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 16.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Frühlingsversammlung des Historischen Vereins

am 17. Mai 1897

im „Freihof“ in Luchsingen.



Das Präsidium, Herr Dr. *Dinner*, eröffnet die zirka 30 Mitglieder starke Versammlung zunächst mit der Mitteilung, dass die Sammlungen des Vereins von Herrn *Brunner-Legler* im „Glarnerhof“ durch eine wertvolle Siegelsammlung bereichert worden seien. Nach Angabe unseres Landesarchivars, Herrn Oberrichter *Eduard Schindler*, setzt sich dieselbe folgendermassen zusammen:

I. Siegel von *Balthasar Müller von Näfels*.

1639 Landammann zum I. Mal.

1649           „           „ II.   „

1654           „           „ III.   „

1669           „           „ IV.   „

Halbes Mühlrad mit Stern darüber.

Im Gemeinde-Archiv Glarus liegen zwei von ihm als „alt Landammann“ gesiegelte Urkunden von 1645 und 1666.

II. Siegel des *Caspar Schmid von Mollis*.

1653—1656 Landvogt von Werdenberg.

1666—1669 Landammann.

Ein Drei-Näpper mit drei Sternen.

III. Siegel des *Jakob Marti von Glarus*.

1651 Landammann.

Laufender Marder.

IV. Siegel des *Heinrich Elmer von Glarus*.

1594 Landammann.

Steinbock (oben) und Fuchs (unten).

*NB.* Diese Siegel sind offenbar von alten Pergament-Briefen geschnitten worden, welche entweder in das Landes-Archiv oder in das Gemeinde-Archiv gehört hätten, aber infolge damaliger Unordnung in Privatbesitz übergegangen und daselbst verblieben sind, was sehr zu bedauern ist.

## VI

Im weitem ist Vormerkung zu nehmen, dass unser Verein mit der „Schweiz. Gesellschaft für Volkskunde“ in Tauschverkehr getreten ist. Nach § 1 ihrer Statuten ist der Zweck derselben „die Sammlung und Erforschung volkstümlicher Überlieferungen der Schweiz, sowie die Pflege der Volkskunde im allgemeinen“. Ihre Thätigkeit erstreckt sich auf:

Anthropologische Beobachtungen, Siedelungs- und Wohnverhältnisse, landwirtschaftliche Kultur, Nahrungsverhältnisse, Trachten, Hausindustrie und volkstümliches Kunstgewerbe, Sitten, Gebräuche und Feste, Volksmeinungen und Volksglauben, volkstümliche Rechtsaltertümer, Volksdichtung, Spiele, Musik und Tanz, Volkswitz und -Spott, Redensarten, Namen, bezw. Übernamen, Wortschatz.

Betreff Personalbestand hat der Verein durch den Tod verloren die Herren Dr. med. Raimund Hauser, Kirchenvogt Adolf Jenny und Linthingenieur Legler. Letzterer war mehrfach literarisch thätig für unser „Jahrbuch“ (vide Repertorium in Heft XXV pag. 11 — Vorweisung einer bezüglichen Illustration „Die roten Schweizer an der Beresina“ aus dem Werke von Karl Jauslin „Bilder aus der Schweizergeschichte“). — Dagegen erfolgte die Aufnahme von folgenden neuen Mitgliedern:

Fabrikant J. Schuler-Brunner in Glarus;

Dr. jur. Philipp Mercier in Glarus;

Kavalleriehauptmann Jean Paravicini in Glarus;

Dr. jur. David Streiff in Glarus;

Dr. phil. Nabholz, Lehrer an der höhern Stadtschule Glarus.

Als Haupttraktandum folgt nunmehr als Anfang seiner „Geschichte des Landes Glarus“ der Vortrag von Herrn Dekan G. Heer. — Zur Erklärung schickt er voraus, dass ihm während der Bearbeitung des glarnerischen Schulwesens und kirchengeschichtlicher Gegenstände, sowie des Näfelerkrieges der Wunsch gekommen sei, dem Volke eine zusammenhängende Geschichte des Landes Glarus zu bieten; er bedürfe dazu aber die ernste Mitarbeit des Historischen Vereins, und weil pro 1897 kein Jahrbuch erscheine, so halte er gerade diese Zeit für die Ausführung seines Planes geeignet. Für das Volk möchte er die Geschichte schreiben, nicht für die Gelehrten, darum werde er

alles weglassen, was einer kritischen Untersuchung ähnlich sehe; bei sich selber werde er prüfen und gegen einander abwägen, was die verschiedenen Forscher behaupten und bestreiten, hingegen werde er sie nicht nennen, also nicht reden von Aegidius Tschudi, von Schulte, Wyss, Dierauer u.s.w., auch keine urkundlichen Belege in Noten beibringen, sondern das, was sich ihm als sicheres oder wahrscheinliches Ergebnis herausgestellt habe, einfach hinsetzen, ohne es zu verteidigen gegen die Einwendungen der Kritik. Es sei ihm auch nicht darum zu thun, in prägnantester Kürze das Geschehene zusammenzudrängen, als sollte es nur angedeutet werden für Geschichtskundige, sondern er bestrebe sich, recht deutlich und anschaulich zu sein, um auch den gemeinen Mann mit den Thatsachen bekannt zu machen.

Der Referent erzählt heute die glarnerische Geschichte bis 1388, die er in 4 Kapitel eingeteilt hat. Er versteht es, in frischer Sprache, in kräftigen Worten und in durchaus neuer Weise lebensvoll darzustellen, was die Sagen und zuverlässigen Quellen berichten aus den ältesten und alten Zeiten unseres Volkes, wie seine Zustände und Verhältnisse waren unter Säckingen, wie es den unerschütterlich festgehaltenen Gedanken, sich von Östreich gänzlich loszumachen, durch den heldenmütigen Befreiungskampf ausgeführt hat. Die ganze Gruppierung ist wohl gelungen; die Schilderung des Einzelnen klar und anregend; so ist das hier von der Schlacht bei Näfels entworfene Bild noch schärfer gezeichnet als in der Festschrift.

Der I. Korreferent, Herr Dr. *Haffter*, spricht seinen Dank aus und seine grosse Freude über das begonnene Werk, das Gründlichkeit der Forschung, Wahrheitssinn und warme Vaterlandsliebe in sich vereinigt. Er hat die Arbeit aufs Genaueste durchgesehen auch in Bezug auf den Stil und schlägt hinsichtlich desselben mehrere Änderungen vor, die er für richtiger oder volkstümlicher hält. Sachliches hat er wenig auszusetzen, nur meint er, die Sage von Felix und Regula hätte kürzer behandelt und insbesondere noch bestimmter als Sage bezeichnet werden sollen; die Erzählung laute fast, als ob man sie als Geschichte auffassen könnte. Dieselbe Bemerkung wird betreffend St. Fridolin, Ursus und Landolf gemacht.



## VIII

Der II. Korreferent, Herr Rektor *Leuzinger*, findet, statt Kapitel sollten charakteristische Überschriften die Teile angeben; auch helfe es zur Verdeutlichung, wenn durch gesperrte Schrift das Wichtigste ausgezeichnet würde und wenn am Rand eine Inhaltsangabe oder Jahreszahl stünde. Er ist der Ansicht, das (?) entschieden Sagenhafte sei gänzlich fallen zu lassen. — Herr Sekundarlehrer *B. Streiff*, als III. Korreferent, bezweifelt, ob schon in frühester Zeit Schiefer ausser Landes geführt worden sei; der bei Vindonissa gefundene Schiefer könnte in der Eiszeit auf dem Gletscher von hier dort hinunter getragen worden sein. Er hätte gerne gesehen, wenn über sociale Verhältnisse zwischen Adligen, Freien und Hörigen u.s.w. etwas gesagt wäre.

Die lebhaft benützte Diskussion ist einstimmig im Dank für dieses Unternehmen, das ein lehrreiches und beliebtes Volksbuch zu werden verspricht. Im Einzelnen wird u.a. gewünscht, dass die Satzperioden höchst einfach seien, am liebsten fast aus lauter Hauptsätzen bestehend; ferner wird gesagt, dass denn doch Felix und Regula und St. Fridolin Gestalten seien, die durchaus in eine Glarnergeschichte gehören; endlich wird gefragt, ob sich nicht der Wert des damaligen Geldes (Mark, Gulden etc.) annähernd im Vergleich mit dem jetzigen ausdrücken liesse? — Herr Dekan Heer ist mit den meisten von Herrn Dr. Haffter vorgeschlagenen Änderungen einverstanden und bittet die folgenden Korreferenten, es ebenfalls recht genau zu nehmen mit der Durchsicht. Es wäre auch ihm lieb, mancherlei kultur-historische Beifügungen machen zu können, wenn man ihm nur sagte, woher solche schöpfen; für alle bezüglichen Mitteilungen sei er dankbar. — Die Fündlinge aus der Eiszeit seien hartes Gestein, Dolomit, Sernifit u. dgl., aber nicht weicher Schiefer, der längst zerbröckelt wäre. — Trotz aller Berücksichtigung der verschiedenen Ratschläge müsse er sich das Recht und die Freiheit wahren, in der ganzen Behandlung des Stoffes und auch in der Schreibweise er selber zu bleiben.

Zeit und Ort der nächsten Sitzung soll der Vorstand bestimmen.

---

# Versammlung des Historischen Vereins

am 28. Juni 1897

im „Schützenhof“ in Ennenda.

---

Der Präsident, Herr Dr. *Dinner*, eröffnet die Sitzung nach üblicher Begrüssung zunächst mit der Mitteilung, dass in verdankenswertester Weise Herr Ratsherr *H. Blumer-Tschudi* in Glarus dem Verein das Porträt von Herrn Landmajor *Joh. Heinrich Streiff* (geb. 1709, gest. 1780), Gründers der Glarner Druckindustrie (erste Baumwolldruckerei anno 1740 am Oberdorfbach in Glarus), — Gesandter und 1768 Landvogt zu Frauenfeld — dediciert habe. Im „Freulerpalast“ in Näfels wird dasselbe eine gediegene Bereicherung unseres antiquarischen Kabinets darstellen.

Im Weiteren gedenkt das Präsidium noch in anerkennender Weise des am 1. Oktober 1894 verstorbenen, frühern Präsidenten der Zürcher „Feuerwerker-Gesellschaft“ Oberstlieutenant *Adolf Bürkli*, verdienter Militärschriftsteller (vergl. Protokoll vom 24. Oktober 1894 in Heft XXI unseres „Jahrbuchs“). Sein gelungenes Portrait ist im vorliegenden bezüglichen 1896er Neujahrsblatt enthalten, das uns gleich dem 1897er durch seinen Nachfolger, Oberst *Ulrich Meister*, gefl. übermittelt worden ist. Letzterer ist der Verfasser der betreffenden Abhandlung: „Die Zürchertruppen im Sonderbunds-Feldzug 1847“. Tagebuch des Artillerie-Oberlieutenants *Adolf Bürkli* (Sechspfünder-Batterie Nr. 1 Scheller).

Aus dem Tauschverkehr werden wiederum interessante Schriften in Zirkulation gesetzt.

1. Das 36. Heft der „Thurgauischen Beiträge zur vaterländischen Geschichte“. — U. a. Abhandlung von J. Heierli, Zürich. — „Die archäologische Karte des Kantons Thurgau nebst Erläuterungen und Fundregister.“

2. Jahrgang 1896 der „Mitteilungen aus dem Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg. Interessante Illustrationen; u. a. „Fragment vom Rahmen des Allerheiligenbildes von Albrecht Dürer“.
3. Jahrgang VII, Heft 1 der „Neuen Heidelberger Jahrbücher“ mit gediegenen Abhandlungen über Philipp Melanchthon, Treitschke und das Elsass, Lessings Beschäftigung mit der Leibnizischen Philosophie, die Volkssage und das altfranzösische Heldengedicht, Briefe von Jakob und Wilhelm Grimm an F. J. Mone und die Legende von Erzbischof Udo von Magdeburg.
4. Einige hübsche illustrierte Beiträge des dalmatinischen historischen Vereins, freilich im uns unverständlichen betreffenden Idiom.

Die 1896er Vereinsrechnung, geführt von Herrn Regierungsrat *Joseph Streiff*, ergibt, zwar nur scheinbar, ein Vermögen von Fr. 367.79, indem eben die Druckkosten des letzten Jahrbuchs (Fr. 440) noch nicht bereinigt worden sind. Zudem erreichte die Letzimaueruntersuchung etc. eine Ausgabe von circa Fr. 300. Auf Antrag des Präsidiums beste Verdankung und Genehmigung.

Als neue Mitglieder werden aufgenommen: Dr. phil. Ludwig Ott in Glarus und Alfred Tschudi-Jenny, Fabrikant in Schwanden.

Nunmehr erfolgt die Neuwahl des Comités für weitere drei Jahre. Da die Herren Dekan G. Heer und Regierungsrat Joseph Streiff einer Wiederwahl sich nicht unterziehen wollten, so erfolgte die Neubestellung aus folgenden Mitgliedern:

Dr. *F. Dinner*, Präsident;

Pfarrer *Joh. Schmidt* in Luchsingen, Aktuar;

Dr. *F. Schindler* in Glarus, Quästor;

Schulinspektor *Heer*, Mitlödi;

Dr. *Nabholz*, Lehrer an der höhern Stadtschule Glarus.

Herr *Adolf Jenny-Trümpy* von Ennenda hält nun seinen Vortrag über: „Handel und Industrie in Ennenda (1600–1870) mit gleichzeitiger Berücksichtigung der kommerziellen Entwicklung des ganzen Landes Glarus“. Das reichhaltige, aus gründlichen Studien hervorgegangene Referat wurde allseitig umsomehr

begrüsst, als es ein Gebiet behandelt, das im Historischen Verein noch nie beleuchtet ward. — Bis vor drei Jahrhunderten trieben unsere Vorfahren einzig Handel mit Vieh, Käse, Butter, Schabzieger, Schiefer und flössten Holz; so kamen sie bis nach Zürich und Säckingen und wieder nach Bellenz und Lauis, während sie Getreide, Salz und Wein von auswärts heimbrachten. Der Verkehr fand grossenteils auf Wasserwegen statt, was eine Ratsverordnung für die Schiffer 1451 beweist. Anfangs des 16. Jahrhunderts hört man in Ennenda und Glarus den schneidigen Ton der ersten Sägen. Um 1616 kam ein Deutscher, Bellersheim, nach Ennenda und begann Schiefertische zu verfertigen; bald wurden deren auch in Schwanden gemacht und mit Schiefertafeln nach Deutschland, Holland, Dänemark, Petersburg, Rom verkauft, selbst nach Konstantinopel und Indien. Sodann wurde mit Hartholzbrettern für Möbel ein so schwunghafter Handel, besonders nach Holland, getrieben, dass er schon um 1721 aufhören musste, weil die Nussbäume und Ahorne immer seltener wurden. Aber sowie eine Erwerbsquelle schwächer floss, sahen sich die rührigen Glarner nach einer neuen um. Aus gedörrtem Obst und Glarnerthee löste man nicht viel, so versuchte man es mit Leinwand und Baumwollstoffen, die in St. Gallen und Zürich gekauft und auf die grossen Messen in Deutschland, Österreich und Russland gebracht wurden. Zu diesem Zwecke wurden Handelsgesellschaften geschlossen, deren Mitglieder den grössten Teil des Jahres ausser Landes blieben. Eine der bedeutendsten war die Wienercompagnie in Ennenda, gegründet 1750. Bürger von Ennenda, Mitlödi etc. fanden sich als Wattenmacher in der Fremde. Seit 1712 kam durch die Bemühung des Diakons Heidegger das Baumwollspinnen in die Häuser; auch Strumpfweberei reihte sich an. Der Handel blühte im Mittellande so sehr, dass sich der Wohlstand sichtlich hob, namentlich in Ennenda, wo gegen Ende des letzten Jahrhunderts eine ziemliche Anzahl schöner Wohnungen und Herrenhäuser entstanden, in deren Mitte die Kirche. Die Bevölkerung stieg von 1774—1803 von 1000 auf 1500 Seelen. Das Steuervermögen betrug 1799 1,800,000 Gulden. Die Revolution und die Kriegsjahre sowie die Theuerung von 1817 verursachten einen beklagenswerten Niedergang der Geschäfte und

schwere Verluste. In diesen Notzeiten war es die Druckerei, welche ausreichenden Verdienst verschaffte. Die erste war in Glarus gegründet worden 1740 von *Landmajor Heinrich Streiff*; es folgten daselbst diejenigen der Herren Glarner, Staub und als eines der ausgedehntesten Geschäfte diejenige von Aegidius Trümpy. Es begann die Grossindustrie. Die Druckerei machte es wünschbar, dass das Garn im eigenen Lande gewoben werde. Im Anfang unseres Jahrhunderts errichteten die Handelshäuser Jenny & Cie. und Bartholome Jenny & Cie. eine Handweberei; die gewobenen gebleichten Tücher, meist Nastücher, schickten sie anfänglich nach Glarus und Mollis zum Drucken und verkauften sie dann nach Italien, Schweden, Norwegen, Spanien, Portugal, Amerika, Ostindien. In den 30er Jahren kamen die mechanischen Webstühle in Gebrauch, und es erhob sich an der Linth ein Etablissement nach dem andern. Den Höhepunkt erreichte die Industrie Mitte der 60er Jahre; der amerikanische Krieg verminderte die Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten; die zunehmende Konkurrenz in den Absatzgebieten und die Erhöhung der Zölle haben den gedrückten gegenwärtigen Zustand herbeigeführt mit seinen ernstesten Fragen wegen der Zukunft.

In einem zweiten, speziellen Teil bietet das Referat eine Fülle von nähern Angaben über die einzelnen Persönlichkeiten, welche durch Thatkraft, Unternehmungsgeist und Einfachheit Handel und Gewerbe im Lande förderten.

Der mit ungeteilter Aufmerksamkeit angehörte, lebendige Vortrag wird vom Präsidium Namens des Vereins wärmstens verdankt.

Der Korreferent, Herr Dekan *Heer*, spricht vor allem auch dem Herrn Jenny seinen besten Dank aus für dies treffliche Referat, die reife Frucht langjähriger Arbeit; er ergänzt und berichtigt dasselbe in ein paar Punkten und ersucht ihn, diesen Vortrag zu einer Geschichte von Handel und Industrie des ganzen Kantons zu erweitern, er werde gewiss in jeder Gemeinde Mitarbeiter finden, die ihm gerne Material zusenden. — Dieser Wunsch wird in der Diskussion allseitig unterstützt. — Herr *Kubli-Cham* fürchtet nur, dass es schwer halte, aus andern Ortschaften nur annähernd so viel Mitteilungen zu bekommen wie aus Glarus, dessen Kirchenbücher eine Menge wertvoller Bemerkungen ent-



halten, insonderheit das einzigartige Tschudibuch. Herr Pfarrer *Trüb* glaubt, dass sich in verschiedenen Gemeindsarchiven allerlei Schreiben, z.B. in Bezug auf Wasserrechte u.dgl. befinden, aus denen sich manches Aufklärende schöpfen liesse; ebenso könnten mündliche Mitteilungen aus persönlicher Erinnerung vieles bieten, Herr Dr. *Wichser* ist der Ansicht, das Referat sollte unverändert im Jahrbuch abgedruckt werden; dann könnte später jemand auf Grund desselben eine ergänzende Arbeit bringen. Herr Verhörer *Tschudi*, Herr Schulinspektor *Heer* und das *Präsidium* sind überzeugt, dass niemand besser imstande sei, eine Vervollständigung, ein abgerundetes Ganzes zu schaffen, als eben der Referent, der sich denn auch bereit erklärt, diese Aufgabe nach besten Kräften zu lösen.

Das Referat des Herrn Dekan Heer über: „Geschichte des Landes Glarus von 1388—1450“ musste auf nächste Sitzung verschoben werden, welche am 10. August in *Glarus* stattfinden soll.



# Versammlung des Historischen Vereins

am 10. August 1897

im „Glarnerhof“ in Glarus.

---

Der Präsident, Herr Dr. *Dinner*, heisst die zirka 20 Mann starke Versammlung willkommen und setzt nachfolgende, aus dem Tauschverkehr eingegangene Schriften in Zirkulation:

1. „Neujahrsblatt der Stadtbibliothek in Zürich auf das Jahr 1897.“

Inhalt: Zürcher Briefe aus der Franzosenzeit von 1798 und 1799. Mitgeteilt aus den Papieren von alt Ratsherr J. C. Werdmüller von *H. Zeller-Werdmüller*. Prächtige Illustration des „Übergangs von Kosaken über die Sihl bei der Brunau 1799“.

NB. Auf pag. 28 die Notiz wegen der kriegsgeschichtlich denkwürdigen Verhinderung des Brückenschlags bei Dettingen der Armee des Erzherzogs Karl durch das Feuer der helvetischen Eliteschützen vom ehemaligen Zürcher Jägercorps.

2. Den reich illustrierten 96er Jahrgang des Breisgauvereins „Schau-in's-Land“. (Enthält u. A. „Joh. Geiler von Kaysersberg hauptsächlich in seinen Beziehungen zu Freiburg i. Br.“ und die „Einnahme Breisachs im Jahre 1703“ durch die Franzosen mit Abbildung von Altbreisach von der Rheinseite).

Als Geschenk für das antiquarische Kabinet ist aus der Hinterlassenschaft der Frau Hauptmann B. Trümpy-Tschudi sel. eingegangen ein alter Scharfschützentschakko.

Als Haupttraktandum trägt nunmehr Herr Dekan *G. Heer* das V. und VI. Kapitel seiner „Geschichte des Landes Glarus“ vor.



Das V. Kapitel behandelt die Zeit von 1388 bis 1450: „Glarus wird vollberechtigtes Glied der acht alten Orte.“ — In lebendiger Sprache führt der Referent die Ereignisse, die der Schlacht bei Näfels folgten, vor. In den Frieden mit Östreich von 1389 wird auch Glarus, allerdings ohne ausdrückliche Nennung des Namens, eingeschlossen. Erst im 20jährigen Frieden von 1394 tritt es auch selbsthandelnd auf und erlangt zugleich von den österreichischen Herzögen die Anerkennung als freies Gemeinwesen; aber erst im 50jährigen Frieden von 1412 fallen die letzten Pflichten gegenüber Östreich dahin. Im gleichen Jahre findet auch die endgiltige Loslösung vom Kloster Säkingen statt. Noch längere Zeit brauchen aber die Anstrengungen der Glarner, ihren mindern Bund von 1352 in einen bessern zu verwandeln. Doch hielt dies sie nicht ab, nach aussen thatkräftig einzugreifen, wie das Bündnis mit dem Grauen Bunde von 1400 zeigt. Mit Zürich wurde 1408 ein auf Gleichberechtigung beruhender Bund abgeschlossen. — An den Zügen über den Gotthard und an der Eroberung des Aargau's 1415 nahmen die Glarner thätigen Anteil und erlangten so auch das Mitregierungsrecht an den dortigen gemeinen Herrschaften. Um nicht von dem unter Bürgermeister Stüssi mächtig aufstrebenden Zürich an die Wand gedrückt zu werden, stellten sie sich 1436 im Toggenburgerstreit unter der thatkräftigen Leitung des Landammanns Jost Tschudi entschieden auf Seite der Schwyzer. Bei den Ereignissen des alten Zürichkrieges sind stets auch die Glarner zu finden, so namentlich auch bei St. Jakob an der Birs. Als Frucht dieses Krieges fiel Glarus endlich 1450 die lang erstrebte volle Gleichberechtigung im Bunde zu.

Zwei Jahre früher war, auch unter Landammann Jost Tschudi, das alte Herkommen in öffentlichem und privatem Recht in einem kurzen Landsbuche fixiert worden. In Streitfällen wird besonders dem Eide und zuweilen noch dem Zweikampfe grosse Beweiskraft zuerkannt. In dieser Epoche zeigt sich deutlich das Bestreben der Glarner, dem aufstrebenden Lande einen angemessenen Hauptort zu geben, indem Glarus auf vielfache Art begünstigt wird. Die damaligen Anschauungen über kirchliche Dinge treten uns deutlich entgegen in einem Schwandener Pfrundbrief von 1414.

Der Präsident verdankt das treffliche Referat aufs beste und erteilt, da zwei Korreferenten, Herr Pfarrer Joh. Schmidt und Herr Dr. J. Wichser, verhindert sind an der Versammlung teilzunehmen, das Wort dem zweiten Korreferenten, Dr. Nabholz. Dieser spricht, auch im Namen der abwesenden Korreferenten, dem Herrn Dekan Heer seine ungeteilte Freude über die in jeder Beziehung wohlgelungene Arbeit aus. Die Darstellung ist fließend und klar, die Schilderung zuweilen von klassischer Schönheit, so z. B. diejenige des Heldenkampfes bei St. Jakob an der Birs, dass sie, einmal publiziert, beim Volke für sich selber sprechen wird. Man könnte sich vielleicht fragen, ob nicht ein Abschnitt über die Kultur jener Zeit hätte beigelegt werden sollen. Da aber die Quellen dazu in dieser Epoche noch spärlich fließen, kann man dem Referenten beistimmen, wenn er dies noch wegliess und nur einige urkundlich verbürgte Thatsachen aus dem rechtskirchlichen Leben vorführte. — Was den Brand von Wesen anbelangt, so zündeten die Wesener wohl ihr Städtchen an, um nicht den Glarnern zu viel Beute in die Hände fallen zu lassen. Bei der Belagerung von Rapperswil waren nicht bloss 700 Zürcher, sondern mit ihnen auch „die landlute vom Zürichsee“ beteiligt. Die Teilnahme auch der andern Orte an der Belagerung sollte deutlicher hervorgehoben werden. Erwähnung verdient auch die Bestimmung des Friedens von 1389, dass die Bürger von Wesen, die sich gegen Glarus erhoben hatten, das Städtchen verlassen sollten. Wenn Glarus sich im ganzen gegenüber Östreich nach der Ausscheidung von 1394 besser stellte, so war dies laut habsburgischem Urbar nicht der Fall für die Nieder-Urner und Filzbacher. Vermisst wird die Anführung der Hauptbestimmungen des Sempacherbriefes, da dieser doch auch für das Glarner Kriegsvolk Geltung hatte. — Wenn in jenem Briefe Glarus am Schlusse der beteiligten Orte steht, so lässt sich daraus nichts auf seine Stellung im Bunde schliessen, da die Länder stets nach den Städten folgen, Glarus als zuletzt eingetretenes Land folglich nach allen Orten. Gründe dafür, dass die Eidgenossen den Glarnern so lange nicht Gleichberechtigung gewähren wollten, waren vielleicht folgende: Glarus wurde wohl als halbwegs erobertes Land betrachtet; es war auch bei eventuellen Kriegen etwas abgelegt. Übrigens scheinen

die Glarner schon beim Bündnis mit dem Obern Bund ziemlich frei vorgegangen zu sein, da keine schriftliche Einwilligung dazu eidgenössischerseits vorliegt. Die Darstellung der Machterweiterung Zürichs sollte etwas kürzer gefasst sein.

In der allgemeinen Diskussion macht Herr Adolph Jenny-Trümpy auf eine dem St. Nicolaus geweihte Kapelle auf dem Burgstein bei Ennenda aufmerksam. — Herr Pfarrer Kind von Mitlödi hebt hervor, dass sich nach einer Urkunde des Bündner-Urkundenbuchs von Moor, Nr. 22, das Verhältnis von Glarus und Zürich zum Bischof von Chur gerade umgekehrt verhalte, als wie es im Referat angegeben wird. Dann sollte die Beteiligung der Glarner an der Schamserfehde von 1450 erwähnt werden. — Herr Dr. Dinner macht aufmerksam auf einen Aufsatz über „die Beziehungen zwischen dem Glarnerland und Graubünden“ von Meyer v. Knonau, im Jahrbuch für Schweizergeschichte.

Herr Dekan Heer erwidert kurz auf einzelne Bemerkungen, worauf vom Präsidenten noch einmal die Arbeit des Referenten und Korreferenten verdankt wird.

Herr Dekan *G. Heer* trägt das VI. Kapitel seiner Glarnergeschichte vor: „Glarus nimmt als Glied der VIII alten Orte Teil an auswärtigen Händeln 1450—1516.“ Die Verhältnisse bringen es mit sich, dass dieses Kapitel zum grössten Teil bekannte Ereignisse aus der Schweizergeschichte behandelt. Die Verbindung einzelner Orte mit Abt und Stadt St. Gallen, Schaffhausen und mit Mailand, die Eingliederung Rapperswils und des Thurgaus, die Waldshuterfehde und dann der grosse Burgunderkrieg ziehen an uns vorüber. Diese Kriegsthaten verbreiten den Ruhm der Schweizer nach allen Ländern, führen aber auch das unselige Söldnerwesen herbei. Gegen dieses stemmt sich Glarus allerdings im Anfang, gibt dann aber nach. Die innern Zwistigkeiten der Eidgenossen veranlassen den Tag zu Stans, der das sog. Stanserverkommen bringt. Um die Wende des Jahrhunderts entsteht aus der Verwicklung mit dem deutschen Reiche der Schwabenkrieg, dessen Erfolg die thatsächliche Unabhängigkeit der Schweiz ist. Bald schliesst sich auch der Ring der XIII Orte. Das neue Jahrhundert führt die Kriegszüge der Schweizer über den Gotthard, die besonders die Sicherung der Handelsstrasse

## XVIII

nach Italien bezwecken, herbei. Durch die Riesenschlacht von Marignano finden diese Züge 1515 einen vorläufigen Abschluss; das Jahr darauf wird das Verhältnis zwischen der Schweiz und Frankreich durch den „ewigen Frieden“ geregelt; diesem folgt 1521 das bekannte Bündnis mit Frankreich, das der Schweiz Handelsfreiheit und andere Vorteile bringt. An der nun folgenden wirtschaftlichen Entwicklung nimmt auch Glarus regen Anteil. Die glarnerischen Landesprodukte finden Absatz in andern Kantonen, die Amtsleute in den gemeinen Herrschaften erwerben Vermögen, fremde Kriegsdienste bringen Geld ins Land. Aber das politische Leben wird vergiftet. — Die Schifffahrt auf dem Zürichsee kommt in Aufschwung, das Strassenwesen wird verbessert, das Gerichtswesen ausgestaltet. Glarner fangen an, teilzunehmen an auswärtigen Schiessen, wie in Zürich und München.

Der Präsident verdankt Herrn Dekan Heer sein Referat bestens und erteilt das Wort an den I. Korreferenten, Herrn Pfarrer *Kind* in *Mitlödi*. Einleitend hebt dieser hervor, wie das Vorgetragene sich so leicht lese, dass man ihm die darauf verwendete Mühe kaum anmerke. Dass dieses Kapitel fast mehr Schweizergeschichte als Glarnergeschichte behandelt, kommt daher, dass für die letztere speziell aus den Urkunden nur wenig zu ziehen ist. Vielleicht dürften einzelne Abschnitte mehr hervorgehoben werden. Der Korreferent hat das Referat hauptsächlich nach Dändlikers Schweizergeschichte geprüft und daneben auch Schuler noch damit verglichen. Nach Dändliker hat in dem rings von eidgenössischem Gebiet umgebenen Rapperswil eine eidgenössische Partei existiert, die sich im Gegensatz zu den österreichisch Gesinnten als Christen bezeichnete; auch wird von jenem Autor die Einmischung des Papstes in die Rapperswiler Angelegenheiten anders dargestellt als von dem Referenten. Sundgauer- und Waldshuterkrieg sollten mehr als etwas Zusammenhängendes dargestellt werden. Bei den Burgunderkriegen ist nicht genügend betont, dass nicht bloss der König von Frankreich die Eigenossen aufreizte, sondern dass diese auch ihre eigenen Gründe zum Handeln hatten. Anlass zur „ewigen Richtung“ gab, dass Herzog Sigismund sich zum zweiten Male an Frankreich wandte und so Ludwig XI. es ermöglichte, einen Zwang auf ihn auszuüben. Die Hauptbestimmung

der Richtung, dass den Eidgenossen die eroberten Gebiete auf ewig zugesprochen werden, verdient, statt in der Anmerkung im Text angeführt zu werden. Auch versprechen sie Östreich nur bedingte Hilfe, nämlich gegen Burgund. Die Beteiligung der Eidgenossen an Hagenbachs Hinrichtung ist zu erwähnen. Von der burgundischen Beute ist nach Dändliker nicht mehr Vieles, sondern nur noch Einzelnes in den schweizerischen Zeughäusern zu finden. Nach eben demselben hatte Karls Siegeszuversicht nach der Niederlage bei Grandson nichts eingebüsst; nicht erst anfangs Juni kam der Herzog wieder über die Jurapässe, sondern er musterte schon am 9. Mai seine Truppen in Lausanne. — Die Gründe des Gegensatzes zwischen Städten und Ländern sollten angeführt werden. Das Referat erweckt den unrichtigen Schein, als ob Niklaus von der Flüe selbst in Stans gewesen wäre. Veranlassung zum Schwabenkrieg war auch die französische Politik. Die Namen der Orte, wo Gefechte stattfanden, sind nach der neuern Schreibweise zu korrigieren. Auf der Fahne, die der Papst den Glarnern schenkte, wünschen diese den auferstandenen, nicht den gekreuzigten Christus zu haben, vielleicht auf Zwinglis Anregung. In Bezug auf die innern Verhältnisse hat Schuler noch einige Mitteilungen über einen Kirchenbrand zu Glarus 1477, über eine Feuer- und Kriegsordnung u. s. w.

Der II. Korreferent, Herr Lehrer *J. Schiesser*, entschuldigt seine Abwesenheit und gibt schriftlich einige Zusätze und Berichtigungen ein.

Der III. Korreferent, Herr Präsident Dr. *Dinner*, ergreift den willkommenen Anlass, um nicht sowohl ergänzendes glarnergeschichtliches Material dem gründlichen Referat beizufügen, als vielmehr diverse kriegsgeschichtliche Notizen beizubringen für die Heldenzeit der alten Eidgenossenschaft. Er hebt hervor, dass Rüstow, der bekannte Militärschriftsteller, als erster die Taktik und Strategie der alten Eidgenossen eingehend beleuchtet hat und liest dann einen längern Abschnitt aus dem I. Band von Oberst Wieland's „Kriegsgeschichte der schweiz. Eidgenossenschaft“ vor. In Bezug auf den Schwabenkrieg macht er aufmerksam auf die Abhandlung von August Bernoulli: „Eine zürcherische Chronik der Schwaben- und Mailänderkriege 1499



bis 1516“ im Anzeiger für Schweizergeschichte 1891; ferner auf die Schrift von Dr. Gisi: „Der Anteil der Eidgenossen an der europäischen Politik in den Jahren 1512—1516“, endlich auf einen Aufsatz des Anzeigers für Schweizergeschichte 1894: „Die Abtretung des Eschenthals an Frankreich 1515“, von Dr. von Liebenau.

In der allgemeinen Diskussion betont Herr Jenny-Trümpy, dass die Stellung der Eidgenossen zu den übrigen europäischen Ländern vor und nach der Schlacht bei Marignano besonders geschildert werden soll. Grund der schweizerischen Machtstellung war nicht bloss die Tapferkeit der Eidgenossen, sondern auch die allgemeine Wehrpflicht. Infolge der grossen Blutopfer, wie der Entwicklung der Artillerie und Kavallerie in Frankreich konnte aber diese Stellung nicht behauptet werden.

Herr Dr. Schindler hebt hervor, wie Karls des Kühnen Stellung in den Burgunderkriegen, von einem höhern Gesichtspunkt aus betrachtet, eigentlich viel schöner und erhabener ist, als die der Schweizer.

Infolge der vorgerückten Zeit verzichtet der Referent auf eine ausführliche Erwiderung und fragt nur noch an, ob die Fortsetzung seiner Geschichte auch fernerhin im Schosse des ganzen Vereins oder bloss unter Einberufenen behandelt werden solle. Auf allgemeinen Wunsch wird der bisherige Modus beibehalten.

Der Präsident verdankt Korreferat und Diskussion und schliesst die Sitzung.



# Herbstversammlung des Historischen Vereins

am 20. Sept. 1897

zur „Mühle“ in Mühlehorn.



Anwesend 22 Mitglieder und mehrere Gäste.

Nach kurzer Begrüssung der Versammlung, deren leichte Zählbarkeit aus dem winterlichen Naturzustand zu erklären ist, erteilt das Präsidium, Herr Dr. *Dinner*, dem heutigen Referenten das Wort, Herrn Dekan *G. Heer*, welcher die Fortsetzung der „Geschichte des Landes Glarus“ vorträgt und zwar über die Reformationszeit bis 1533. Er schickt voraus, dass er die neuern Bearbeitungen der glarnerischen Reformationsgeschichte absichtlich nicht nachgelesen habe, um ohne Brille die Quellen, Valentin Tschudi, Salat, die Abschiede, Briefe u. s. w. anzusehen. Hingegen habe er die Korreferenten ersucht, die neuern Werke mit seiner Arbeit zu vergleichen. Das Referat beginnt mit dem Hinweis darauf, dass das Bedürfnis nach Abstellung der eingeschlichenen Missbräuche in der Kirche ein längst gefühltes war und dass 1525 von katholischer Seite ein ernstlicher Versuch gemacht wurde, durch ein Konkordat die schlimmsten Übelstände, wie Ablasskram, Handel mit geistlichen Pfründen, geistliche Erbschleicherei u. s. w., zu beseitigen. Es war zu spät; der Stein war ins Rollen gekommen und nicht mehr aufzuhalten. Dass Glarus sich so bald der reformierten Lehre zuwandte, erklärt sich hauptsächlich aus dem persönlichen Einflusse Zwinglis. Während seines Pfarramtes in Glarus (1506—1516) wirkte er zwar, abgesehen vom Kampf gegen das Reislaufen, noch nicht reformatorisch, zog



aber seine Schüler, die er in humanistischen Studien unterrichtete, so in sein geistiges Leben hinein, dass sie auch später seine Lehren verstanden. Fridolin Brunner, Pfarrer von Mollis, der am eifrigsten für die neue Lehre thätig war, war Zwinglis Schüler und sein bester Freund. Auch der freiheitsliebende, demokratische Geist der Glarner mag dazu beigetragen haben, dass sie eine Ordnung begrüßten, in welcher die Geistlichkeit keine weltliche Gerichtsbarkeit und Macht ausüben konnte. Sodann ist der stete Verkehr mit Zürich von Einfluss gewesen. Der Referent erzählt nun in knapper Darstellungsweise die wichtigsten Thatsachen aus dem Verlauf der schweizerischen Reformation, sofern sie auf unsern Kanton einwirkten, dann die mancherlei Kämpfe zwischen Altgläubigen und Neugläubigen in den hiesigen Gemeinden, die Beschlüsse der Landsgemeinde in Schwanden, beim Alten bleiben zu wollen, das Brechen derselben, den Volksauflauf in Schwanden, die Landesverweisung dreier Prädikanten, die Entfernung der Bilder aus den Kirchen Schwanden, Betschwanden, Matt, Glarus, Mollis, die Abschaffung der Messe, die nur noch in Glarus, Näfels und Linthal blieb, die verschiedenen Einigungsversuche, die erfolgreiche Bemühung des Landammanns Hans Aebly um den I. Kappelerfrieden, und endlich die Vereinbarung durch die Landsgemeinde vom 16. Dezember 1532, die gleichzeitig als geteilte in Glarus und Schwanden während drei Tagen stattfand, und durch Boten, die in Mitlödi zusammen kamen, sich verständigte. Man kommt überein, dass jeder Teil den andern ungestört lassen solle, Schwanden hat sich mit einem Messpriester und einem Prädikanten zu versehen, die den V Orten gegebenen Zusagen sollen gehalten werden; alle Späne sind tot und ab. Dieser Friede muss jedem Pfarrer vorgelesen werden vor seiner Anstellung — Mit Rücksicht auf das schroffe Vorgehen, das auch die Reformierten sich zu schulden kommen liessen, z. B. in der Vergewaltigung des Abtes Kilian von St. Gallen, ist der Referent der Ansicht, es wäre für die Reformierten besser gewesen, wenn man mit mehr Geduld das Reifen der Saat abgewartet hätte, die vor den Kriegen in manchen katholischen Gegenden Wurzel gefasst hatte. — Das Referat, das grosse Schwierigkeiten glücklich überwunden hat, wird aufs Wärmste verdankt.

Der I. Korreferent, Herr Professor *Mayer* in *Chur*, früher Pfarrer in Oberurnen, anerkennt vor allem die Noblesse des Referenten, der diesen heiklen Gegenstand rein objektiv behandelte, so dass nirgends eine konfessionell gefärbte Parteilichkeit zu spüren ist. Deshalb hat auch Herr Professor Mayer gegen die Darstellung nur wenig einzuwenden. Er gibt das Vorhandensein der damaligen Missbräuche zu, beanstandet aber den Ausdruck „heidnischer Aberglaube“, denn die Verehrung der Heiligen z. B. hatte doch nichts mit dem Heidentum zu thun. Ferner weist er nach, dass die Urkantone gerade so gute Demokraten gewesen und sich ihre Rechte gegen hierarchische Übergriffe so entschieden wahrten wie die Glarner, welche ihrerseits die päpstlichen Bullen betreffend Festsetzung der Kirchengewalt auch anerkannten. Es hätte etwas gesagt werden können über die Abtrennung der Gemeinde Mollis von Näfels; beide waren früher eine Gemeinde. Auch sollte die Bemerkung, welche der Referent in Bezug auf Valentin Tschudi's Messelesen mündlich machte, dem Referat selber beigelegt werden; denn die herkömmliche Meinung sei noch immer die, dass Valentin Tschudi, obgleich reformiert, doch die Messe gelesen habe; dies ist dahin zu berichtigen, dass er die Messe las, bis er sich verheiratete, und dass er dann nach kanonischem Recht kein Messpriester mehr sein konnte. Gepredigt hat er beiden Konfessionen, weil die Ausecheidung noch nicht so scharf durchgeführt war.

Der II. Korreferent, Herr Schulinspektor *Heer*, schlägt zuerst einige Stiländerungen vor; sodann würde auch er den Ausdruck: „heidnischer Aberglaube“ streichen, zumal manches von dem, was man als Aberglauben speciell der katholischen Kirche meint zuschreiben zu sollen, sich auf biblische Geschichten zurückführen liesse. Auch Hagenbach gesteht, dass die Kirchenlehre selber dazu neigte, gewissen abergläubischen Vorstellungen Vorschub zu leisten. — Der Passus im Briefe Frid. Brunners an Zwingli, worin Fegfeuer, Ablass, Heiligenverehrung „päpstliche Possen“ genannt werden, bliebe besser weg, um nicht denen Anstoss zu geben, denen die genannten Dinge doch heilig sind. — In den Sätzen, wo es heisst: „den Katholiken war der Kamm gewachsen, aber die Reformierten liessen sich nicht einschüchtern“ könnte man ein konfessionell gefärbtes Urteil erblicken, was ver-

mieden werden sollte. Das Referat befolgt in der That den Grundsatz, auch den Katholiken diese Geschichte geniessbar und wertvoll zu machen; so helfen diese kleinen Änderungen nur dazu, diesen Zweck noch vollständiger zu erreichen.

Der III. Korreferent, Herr Pfarrer *Kind* in Schwanden, schliesst sich im ganzen den beiden andern Korreferenten an und hebt auch den Takt und die Weisheit hervor, welches das Referat auch für den unparteiischen Leser unanstössig machen. Er glaubt, das Schwanken Val. Tschudis sei nicht allein aus Friedensliebe, sondern auch aus Mangel an fester eigener Überzeugung hervorgegangen; er rede wenig von den religiösen Prinzipien der Neuerung. Statt „Alt- und Neugläubige“ schlägt er „Katholiken und Reformierte“ vor. Luthers Schrift gegen die Schwarmgeister mag viele vom neuen Glauben abgeschreckt haben. Die Bilderstürmerei sollte entschieden als ein Fehler der Reformierten bezeichnet werden, weil sie doch unnötigerweise Erbitterung weckte. In solcher Zeit der tiefsten Erregung musste auch das Schlimme, das in der Volksseele war, hervorbrechen. Blumer, in seiner glarnerischen Reformationsgeschichte, bemerkt, dass nach den Schriftstücken zu urteilen, die Katholiken damals mehr Gebildete zählten als die Reformierten. Der Friede dürfte noch markierter hervorgehoben werden als der erste förmliche Religionsvertrag, darin auch zu beachten ist, dass der katholischen Minderheit eine Sonderstellung gewährt wird und konfessionelle Streitigkeiten nicht mehr durch die Landsgemeinde, d. h. durch Mehrheitsbeschlüsse beizulegen sind.

Der Herr Referent erklärt, dass er mehrere der geäusserten Vorschläge acceptieren werde, so die Streichung von „heidnisch“ und „Possen“, manche Ausdrücke aber werde er beibehalten, so „Alt- und Neugläubig“, weil sich dies durch alle Urkunden hindurchziehe. Die Neugläubigen waren noch nicht „reformiert“. Was die grössere Bildung der Katholiken anbetrifft, so ist zu bedenken, dass die meisten katholischen Schriftstücke von dem gelehrten Aegidius Tschudi verfasst sind, die reformierten von Frid. Schuoler, einem weniger federgewandten Manne. Die Reichen und Vornehmen blieben der Mehrzahl nach katholisch, weil sie vom Reislafen nicht lassen wollten.

In der Diskussion, die von den Herren Dr. Nabholz, Dr. Schindler, Pfarrer Trüb, Pfarrer Hohl, dem Pfarrer von Schänis und Pfarrer Schmidt benutzt wird, werden noch verschiedene Wünsche geäußert, z. B.: es sollte die Bewegung in den einzelnen Gemeinden geschildert werden und aus den 67 Sätzen, die Zwingli den Glarnern widmete, dürften einige angeführt sein, damit man den tiefern Gegensatz zwischen Katholizismus und Reformation deutlicher erkenne. — Das Letztere gehört nach Ansicht des Referenten in die „Kirchengeschichte“ des Kantons Glarus und die von Herrn Pfarrer Hohl gewünschten Einzelheiten würde er gerne geben, wenn er wüsste, woher sie nehmen. — Herr Prof. Mayer antwortet noch auf die Äusserung: man könnte statt „heidnischer Aberglaube“ schreiben: „Gebräuche, welche nicht im Evangelium begründet waren.“ Auch dies könne er nicht annehmen, da man auf katholischer Seite überzeugt sei, dass alle Gebräuche sich aus dem Geist des Evangeliums herleiten lassen.

Als neues Mitglied wird einstimmig Herr Pfarrer *Böniger* von Mühlehorn aufgenommen.



# Versammlung des Historischen Vereins

am 24. November 1897

in den „Drei Eidgenossen“ in Glarus.



Herr Präsident Dr. *Dinner* meldet nach üblicher Begrüssung der zirka 30 Mitglieder starken Versammlung den im vergangenen Oktober erfolgten Hinschied unseres *Ehrenmitgliedes* Dr. *Arnold Nüscherer-Usteri* in Zürich. In Heft XV unseres „Jahrbuchs“ findet sich seine gediegene, auch durch Separatabdruck vervielfältigte Abhandlung „Die Inschriften der Glocken im Kanton Glarus“.

Unser Verein ist in jüngster Zeit auch mit einem dalmatinischen historischen Verein in Tauschverkehr getreten.

Unsere Sammlungen haben wiederum eine Bereicherung erfahren durch das Geschenk eines Soldaten der II. Centrumskompagnie Wild in der Sonderbundscampagne von 1848, Johannes Ackermann von Kerenzen, bestehend in einer im Gefecht bei Meyerskappel unschädlich abgefeuerten feindlichen sechspfündigen Kanonenkugel.

Als Haupttraktandum trägt nunmehr Herr Dekan *G. Heer* die Fortsetzung seiner „Geschichte des Landes Glarus“ vor und zwar Kap. VIII: die Zeit der konfessionellen Kämpfe (1532—1623). Da der Druck des Buches gesichert ist, so wird der Inhalt des Referates bloss angedeutet. Nachdem während zwei Jahrzehnten Katholiken und Reformierte in friedlichem Verhältnis neben einander gelebt hatten, erlaubte sich Pfarrer Mathias Bodmer in Betschwanden 1555 Schmähungen gegen die Altgläubigen und das in der katholischen Linthaler Kirche, die ihm aus Gefälligkeit geöffnet worden war. Der Streit entbrannte um so heftiger, da die gekränkten Katholiken sich an die V Orte wandten; diese kündeten den neugläubigen Glarnern die Bünde, Unterwalden und Schwyz wollen in der Tagsatzung auch nicht neben dem katholischen Abgeordneten Hässy sitzen, da er ihnen zu wenig katholisch ist. Während 1½ Jahren ist Glarus in der



Eidgenossenschaft nicht vertreten. Die katholische Partei verlangt, dass in Linthal, Schwanden, Glarus und Näfels wieder Messpriester angestellt werden und dass an der Fahrtsfeier kein reformierter Prädikant predigen dürfe. Viele Konferenzen finden statt in Einsiedeln, Luzern, Baden, aber alle Versuche zu einer Verständigung scheitern und die Misshelligkeiten dauern fort, bis endlich der Spruch der Tagsatzung von 1623 von beiden Teilen angenommen wird. In kräftigen Zügen zeichnet der Referent das Lebens- und Charakterbild der hervorragenden Männer dieser Zeit, des Aegidius Tschudi, Glarean, Paulus Schuler und Obersten Caspar Gallati.

Aegidius (Gilg) Tschudi, das Haupt, der Führer und Verfechter der Katholiken, hatte bei Zwingli die Grundlage seiner Bildung empfangen, machte fleissige historische Forschungen in allen zugänglichen Archiven, besass ein fesselndes Erzählertalent, wegen der kunstvollen Darstellung der Geschichte hiess er der „schweizerische Herodot“; leider liess er sich durch seine dichterische Begabung, sowie durch Eitelkeit verleiten, da und dort von der objektiven Wahrheit der Quellen abzugehen, Lücken mit eigenen Mutmassungen auszufüllen und diese Ergänzungen wieder als Quellen zu behandeln, aus denen er weitere Schlüsse zieht. So ist er zum Teil unbewusst in Fälschungen hineingekommen, die seiner Chronik die Zuverlässigkeit rauben. Ein noch dunklerer Flecken ist die verdeckte Art und Weise, wie er die religiösen Kämpfe führte und auf Unterdrückung der Reformierten hinarbeitete; mit falschen Beschuldigungen wusste er die Leidenschaften zu schüren und die Katholiken zum Krieg zu hetzen. So hat Tschudi durch Unlauterkeit seine glänzenden Eigenschaften verdunkelt.

Heinrich Loriti, Glarean, geb. 1488 im „Steinacker“ in Mollis, hütete die Heerde des Vaters, verriet aber bald grosse Gaben, kam nach Bern und Köln, dichtete ein Loblied auf Kaiser Maximilian, der ihn mit dem Lorbeer krönte und wirkte auf den Universitäten Paris, Basel und Freiburg im Breisgau als akademischer Lehrer mit grossem Erfolg für die Förderung der Wissenschaften. Er starb 1563 (vgl. bezügliche Biographie von Dekan Freuler in Heft XII und XIII des „Jahrbuchs“).

## XXVIII

Paulus Schuler (geb. 1508), Landschreiber, Landammann und Pannerherr; er war der Wortführer der Evangelischen, ein Mann voll Festigkeit und Takt, der mit sittlicher Entrüstung gegen das Unwesen des Ämterkaufes und Söldnerdienstes kämpfte. Doch vermochte er nicht durchzudringen (vgl. „Jahrbuch“ Heft XXVIII).

Oberst Caspar Gallati (geb. 1535 in Näfels) ist der ächte Typus eines Söldnerführers; 1580 erwarb er für Heinrich III. von Frankreich ein eigenes Regiment, trat aber auch in den Dienst Heinrichs IV., der ihm seine Rettung und seine Krone verdankte. Er starb 1619 in Paris (vgl. „Jahrbuch“ Heft XXXII).

Den Schluss des Referates bilden mannigfache kulturhistorische Bemerkungen.

Der Präsident, Herr Dr. *Dinner*, dankt lebhaft für diese ausgezeichnete Arbeit und gibt den Korreferenten das Wort.

Herr Major *Jenny-Studer* hat mit Freude und Gewinn diesen Abschnitt gelesen. Nur einiges möchte er anders wünschen. Er findet namentlich, Aegidius Tschudi sei zu schwer belastet; der Ausdruck: „Die Grausamkeit, mit welcher die Locarneser vertrieben wurden, ist vor allem Tschudis Werk“ sei zu hart; Tschudi sei nicht allein gewesen, Schuler war mit ihm auf den Tagsatzungen; Bern, Basel, Schaffhausen und Zürich wagten sich, den Beschlüssen auch nicht entgegenzustellen. So kann man Tschudi nicht verantwortlich machen für das Geschehene; er hat nach Blumer öfters eine vermittelnde Stellung eingenommen und galt für einen billig denkenden Mann. Sein Eifer für die katholische Sache kam nicht aus Rücksichtslosigkeit, sondern aus der Überzeugung, dass einzig im Katholizismus das Heil sei.

Auch Valentin Tschudi hätte eine Darstellung verdient; seine treuherzige Chronik behalte ihren eigentümlichen Reiz; seine Milde, seine Friedensbestrebungen machen ihn zu einer sympathischen Persönlichkeit. Wenn es von ihm heisse, er habe den Katholischen Messe gelesen, so sei das ohne zwingende Gegenbeweise nicht zu verwerfen.

In Bezug auf das Spital sei zu bemerken, dass bis in die Neuzeit zwei Gebäude standen: ein Krankenhaus und ein Pfrundhaus. Aus der Pestzeit habe sich im Volk ein Wort erhalten: „Ist das nit e grossi Chlag, zehn Jungfrauen in Einem Grab!“



Dies dürfte auch Platz finden. Der erwähnte Artikel des Tridentinum sollte angeführt sein.

Herr Dr. *Ott* hebt die Reichhaltigkeit des Referates hervor, das alle möglichen Gebiete berühre. Er bedauert, dass die Korreferenten zu wenig Zeit haben zur Prüfung aber auch keine Gelegenheit, die Quellen zu vergleichen, weil Citate fehlen. Unwillkürlich erzähle man ein wenig anders als der Quellenbericht lautet. Die zwei Jahrzehnte nach 1532 seien keineswegs ruhig gewesen; bald nach dem Frieden entstanden Streitigkeiten. Im Referat sei der Ernst der Lage um 1560 zu wenig hervorgehoben; nicht bloss redete man vom Krieg, sondern die V Orte rüsteten schon und hatten Geschütze bestellt; es drohte ein eidgenössischer Krieg. Auf beiden Seiten kamen Ausschreitungen vor. In Bezug auf das Reislafen könnte das Verhältnis zwischen Glarus und den übrigen Eidgenossen näher beleuchtet werden; auch Einzelschilderungen wären lehrreich, z. B. von den Söldnerscharen, die mit klingendem Spiel durch die Städte und Gegenden zogen und Viele mitrissen. Der Gregorianische Kalender (1583) gehörte auch hieher.

Herr Pfarrer *Diethelm* von Netstal. Es hat mich von ganzem Herzen gefreut, dass Herr Dekan Heer mich gleichfalls zum Korreferieren eingeladen hat; ich freue mich in einer Versammlung von Männern zu sein, die trotz der verschiedensten Überzeugungen zu einem gemeinsamen Zweck sich vereinigen; man hat auch von entgegengesetzten Anschauungen seinen Gewinn. Ich anerkenne vollkommen die Unbefangenheit und Unparteilichkeit des Referenten, der beiden Teilen gerecht zu werden sucht. Die Arbeit ist ein gelungener Guss; was ich auszusetzen habe, ist nichts Wichtiges, es sind höchstens Pfeile gegen eine wohlgeratene Glocke. — Vorerst möchte ich auch Aegidius Tschudi einigermaßen in Schutz nehmen. Was er gefehlt hat, soll nicht verwischt werden; ein tiefes Bedauern ging durch den Kanton, als man seine Fälschungen zugeben musste; aber die Pietät muss uns von allzu schroffem Urteil abhalten. Unlauterkeit mag man ihm vorwerfen, aber dass er „gehetzt und geschürt habe, das ist ein zu starkes Wort; ein grober, gemeiner Charakter, der zu Feindseligkeiten aufreizte, war er nicht. Es ist ein Widerspruch zu schreiben: „Er war ein berühmter, hochangesehener Gelehrter

und Schriftsteller und doch ein niedriger Charakter“. Von grausamer Härte ist nicht zu reden; es war da keine Inquisition mit Folterkammern. Die Bemerkung, dass die Reformation überall das Streben nach Bildung wachgerufen, stimmte nicht mit einem Briefe Glareans, worin er dem W. Pirkheimer klagt über Abnahme der Wissenschaft. Die Wissenschaften schliefen damals nicht, sie standen vor der Reformation in vollster Lebenskraft, man denke an die blühenden Universitäten von Bologna, Köln, Paris, Basel, Wien, mit ihren Tausenden von Studenten. — Der Schlusssatz, betreffend Rückgängigmachen des Vertrages von 1623 enthalte eine Ironie. Schliesslich wird auch gewünscht, dass auf die Quellen hingewiesen und dass die Übersichtlichkeit durch Inhaltsangabe am Rand oder gesperrte Schrift erleichtert werde.

Herr Dr. *Mercier* ist am Erscheinen verhindert; Herr Major Jenny-Studer verliest dessen kurzes Korreferat, das sich auf den Wunsch beschränkt, bei Anlass des Reislauens könnten die militärischen Einrichtungen ausführlicher beschrieben werden: Grösse eines Fähnleins, Bewaffnung u. s. w.

Der Referent, Herr Dekan *Heer*, dankt für die freimütigen Äusserungen, welche die folgenden Korreferenten zu gleicher Offenheit ermutigen sollen. Auch er freut sich, dass Herr Pfarrer Diethelm, wie Herr Professor Mayer, sich zu gemeinsamer Arbeit eingefunden hätten; so lernt man sich kennen und schätzen. — Die Korreferenten haben allerdings wenig Zeit, da die Arbeit vorwärts schreiten möchte; dafür wissen sie lange vor der betreffenden Sitzung, welchen Abschnitt sie zur Prüfung erhalten, so dass sie bis zum Vortrag sich gehörig vorbereiten können. In Luchsingen ist beschlossen worden, keine Quellen zu nennen, da sie nicht in ein Volksbuch gehören, sofern der Referent sie noch im Gedächtnis hat, wird er sie aber wenigstens im Manuscript angeben. — Aegidius Tschudi war nicht bloss ein schwacher, sondern in der That ein niedriger Charakter. Nicht seine Überzeugungstreue wird getadelt, sondern seine Falschheit und Doppelzüngigkeit, die geradezu empören muss. Auf der Tagsatzung klagte er, wie die Katholischen „verschupft“ würden und zu keinen Ämtern gelangten, während er selbst der schlagendste Gegenweis war; vor Bullinger zeigt er sich milde und nachgiebig, in den Briefen aber an die

V Orte hetzte er die Katholischen zum Kriege; ja er ist der Verfasser der Kriegserklärung; auch in Locarno schürt er das Feuer. Glarean wollte Bildung und Aufklärung verbreiten, aber nur in den Kreisen der Vornehmen und Gelehrten; für das Volk sei das nicht nötig. Die Reformation sucht die Bildung zum Allgemeinut zu machen. Die Zahl der Studenten deckt sich nicht mit der Zahl der Studierenden.

Der Beweis, dass Valentin Tschudi keine Messe las, ist stringent; nach seiner Verheiratung war dies dogmatisch und kirchenrechtlich unzulässig; wohl aber hat er die Messe mitgesungen. Von der drohenden Kriegsgefahr soll noch bestimmter geredet werden.

Herr Pfarrer *Diethelm* repliziert, dass er in Bezug auf Glarean nicht belehrt sei, der Ausdruck „wachgerufen“ sei nicht zutreffend. Die gewaltige Bewegung religiöser Art hatte auch schädigende Wirkungen, man lese nur Janssen. Dass Valentin Tschudi keine Messe lesen durfte, sei mehr als erwiesen; wollte man alle Gründe nennen, so würde man sie mit wenig Appetit lesen.

Das Präsidium schliesst die Verhandlungen mit nochmaligem Dank für Referat und Korreferate, vertritt aber auch die Ansicht, dass wir Glarner alle Ursache hätten, die eminenten Verdienste von Aegidius Tschudi als des Bahnbrechers einer auf Quellenforschungen beruhenden Schweizergeschichte und Glarean's als des grössten schweizerischen „Humanisten“ vollauf zu würdigen (vgl. im „Jahrbuch“ Heft XXVI die Abhandlung von Herrn Dr. *Dinner* über „Prof. Dr. Salomon Vögelin sel. und seine Verdienste um die Tschudiforschungen“ (pag. I—XXVI) und in Heft XXX pag. II, III und IV des Protokolls der Herbstversammlung von 1893 und den Aufsatz von Georg v. Wyss: „Zu den Forschungen von Schulte über Aegidius Tschudi“ (pag. 1—12); in Heft XXXI pag. IV—XXI der Protokolle (Referat von Dr. J. Wichser „Versuch einer Verteidigung des Aegidius Tschudi gegen Herrn Prof. Aloys Schulte“ und Korreferat von Dr. R. Maag); ferner Heft XXXII pag. XII und XIII und schliesslich die Abhandlung von Kirchenhistoriker Fritzsche: „Glarean. Sein Leben und seine Schriften.“ (Frauenfeld 1890).

Nächste Sitzung in Mollis.



# Frühlingsversammlung des Historischen Vereins

am 15. März 1898

im „Löwen“ in Mollis.



Das löbl. Präsidium, Herr Dr. *Dinner*, begrüsst die zahlreiche Versammlung mit dem Hinweis darauf, dass der heutige Vortrag uns in eine der denkwürdigsten Epochen der europäischen Geschichte führe, in die Zeit des 30jährigen Krieges, welcher Deutschland in volkswirtschaftlicher und kultureller Beziehung um mehr als 100 Jahre zurückgeworfen hat, von dessen verheerenden Fluten unsere Eidgenossenschaft aber verschont blieb, dank einem gütigen Geschick.

Als Geschenk ist eingegangen:

1. Das Neujahrsblatt der Zürcher „Feuerwerker-Gesellschaft“ auf das Jahr 1898 mit seiner hochinteressanten, mit Illustration (Schlacht von Domokos) und Karten vom Kriegsschauplatz ausgestatteten Abhandlung: „Aus dem Feldzuge in Thessalien 1897“. Erinnerungen und Studien eines schweizerischen Offiziers. — Von *Robert Weber*, Oberst im Generalstab.
2. Bericht der Gesellschaft „Pro Vindonissa“: „Das Amphitheater Vindonissa“ mit Profilen und Plan (ausgegraben vom 4. August bis 15. Dezember 1897 unter Direktion von C. Hauser, cand. arch).

Im Tauschverkehr ist eingegangen das „Schweizerische Archiv für Volkskunde“ (Erster Jahrgang 1897). Es enthält u. a. eine interessante, mit Illustrationen versehene Abhandlung über „Fastnachtsgebräuche in der Schweiz“, „La Légende de la Reine Berthe“, eine „Teufelsgeschichte aus dem XVII. Jahrhundert“, „Volkstümliches aus dem Kanton Zug“, „Volksgebräuche in Sargans

und Umgebung“ und diverse Miscellen. — Ferner das Neujahrsblatt der „Gesellschaft für Geschichte und Altertümer des Kantons Uri“ auf das Jahr 1898 mit einer gediegenen Abhandlung über „Heini Wolleb, Hauptmann der Urner, Held zu Frastenz, im Schwabenkriege gefallen den 20. April 1499 daselbst. Von Professor Josef Müller in Chur.

Herr Pfarrer Dr. *Buss* stellt einen Antrag betreffend Anbringung von Gedenktafeln an den historisch interessanten Häusern des Kantons. Im kantonalen Verkehrsverein sei die Anregung gemacht worden, zur Orientierung der Fremden, aber auch zur Weckung des historischen Sinnes im Volke diejenigen Häuser, welche für die Geschichte unseres Kantons von Bedeutung sind, durch Tafeln kenntlich zu machen. Dieselben würden z. B. erinnern an Bürgermeister Stüssi in Zusingen, an Glarean in Mollis (Geburtsort im Steinacher), an den Reformator Fridolin Brunner in Betschwanden und Matt, an General Bachmann in Näfels, an Suwarow, Quartier ob Netstal und Grosshaus in Elm; an Pfarrer Steinmüller in Obstalden, an Professor Oswald Heer in Matt, an Landammann Heer und Dr. Blumer in Glarus. Der Vorstand des Historischen Vereins wird ersucht, nach solchen Häusern zu forschen und den Inhalt der betreffenden Gedenktafeln festzustellen. Der Verkehrsverein würde sich dann mit den Hausbesitzern ins Einvernehmen setzen, damit sie die Anbringung solcher Tafeln gestatten und wohl auch Beiträge an die Kosten leisten. Man anerkennt die Opportunität des Antrages, verweist ihn indess zu näherer Prüfung und Erdauerung an das Comité.

Herr Dekan *Gottfr. Heer* liest nun die Fortsetzung seiner „Geschichte des Landes Glarus“: Kap. IX (1623–1700). Siehe pag. 176 ff. des I. Bandes, welcher in Bälde erscheinen wird. Die Korreferenten, Herr Pfarrer *Trüb* in Ennenda, Herr *Adolf Jenny-Trümpi* und Herr Pfarrer *Streiff*, heben einstimmig das Geschick des Verfassers hervor, diesem Zeitraum, der arm ist an Thaten und wichtigen Begebenheiten, doch ein lebhaftes Interesse abzugewinnen durch Schilderung der religiösen und kulturellen Bewegungen. Anlass zu eigentlicher Kritik oder zu gegenteiliger Ansicht haben sie keine gefunden. — Herr Pfarrer *Trüb* ergänzt: Die katholischen Glarner wurden 1655 in den Goldenen



#### XXXIV

Bund hineingezogen hauptsächlich wegen des Misstrauens gegen den von Zürich und Bern stark betriebenen Versuch, die alten Bünde durch einen allgemeinen Vertrag zu ersetzen. Die Glaubenskriege hatten die bürgerliche Freiheit wenig gefördert; in keinem Jahrhundert waren die Obrigkeiten so schroff jedem Anspruch des Volkes entgegen. In Hinsicht auf die religiösen Streitigkeiten sei folgender, wohlthuender Zug erwähnt: Der Bürgermeister Heinrich Escher von Zürich (1620—49) stand auch bei den Katholiken in hoher Achtung; als er die Tagsatzung präsiidierte, brach der Landammann von Obwalden in die Worte aus: glaubet mir, Bürgermeister, dass bei uns ebensoviel als in Zürich für Euch gebetet wird.

Sollte schon Ende des XVII. Jahrhunderts das Tabakrauchen verboten worden sein? 1663 begegnete es den schweiz. Gesandten in Paris als etwas Neues. — Der übermässige Luxus erklärt sich aus der Menge der deutschen Flüchtlinge, welche während des 30jährigen Krieges sich in der Ostschweiz niederliessen und viel Geld brachten. — 1676 traten die katholischen Glarner dem, 1668 in Kraft erwachsenen, Defensional entgegen, doch nicht hauptsächlich, um sich der eidgenössischen Pflicht zu entziehen, sondern weil sie dem Druck Frankreichs nachgaben, dem die Protestanten zu wenig Widerstand leisten konnten; sie waren unter sich selber unduldsam, so dass der Glarner Michael Zingg 1631 in Zürich zum Tode verurteilt werden konnte, weil er mit der Prädestinationslehre nicht einverstanden war; die Flucht rettete ihn. — In dem Masse, als die Leidenschaft in Glaubenssachen wuchs, wurde die Wissenschaft und Schule vernachlässigt und erschlaffte die Kirchenzucht.

Herr *Adolf Jenny-Trümpy*. Dass die Schweizer im 30jährigen Krieg sich neutral verhielten, dazu hat auch Frankreich mitgewirkt; es bedurfte stets die schweizerischen Söldner. Als katholische Macht hatte es bei der katholischen Schweiz grossen Einfluss, während es durch sein kriegerisches Vorgehen gegen Östreich und Spanien auch die Sympathien der Reformierten für sich behielt. — Nicht bloss in der Stadt Glarus, sondern auch im Rheinthale, Toggenburg und Thurgau bestanden eine Anzahl Kirchen, die bis heute von beiden Konfessionen benützt werden. — Es

sollten diejenigen Ratsverordnungen besonders bezeichnet sein, welche bloss eine vorübergehende Bedeutung hatten und deren Abänderung daher nichts Befremdliches hat.

Im Verlauf der weitem Diskussion werden noch mancherlei Fragen aufgeworfen, die der Herr Referent beantwortet, insofern Aufschluss in Quellen zu finden ist. In Bezug auf Begebenheiten und geschichtliche Ursachen, die man nur in einer Schweizergeschichte nennen könnte, erklärt er, dass er sich auf seine Aufgabe, d. h. auf den Kanton Glarus beschränken müsse.

Als neues Mitglied wird aufgenommen: Herr Pfarrer *Streiff* in Mollis.

Nächste Sitzung in Ennenda.





# Versammlung des Historischen Vereins

am 23. August 1898

im „Schützenhof“ in Ennenda.

---

Das Präsidium, Herr Dr. *Dinner*, eröffnet die zirka 30 Mann starke Versammlung mit einer kurzen Begrüßungsrede und legt die prächtig illustrierte, mit dem Titelbilde des Gründers, Prof. Dr. Salomon Vögelin sel. versehene Festschrift zum Andenken an die im Juni a. c. erfolgte Eröffnungsfeier des Schweiz. Landesmuseums in Zürich vor, welche die Direktion desselben dem hiesigen historischen Verein geschenkt hat.

Es werden drei neue Mitglieder einhellig aufgenommen:

Herr Oberrichter *F. Blumer* in Engi;

„ Pfarrer *Graf* von Obstalden und

„ Pfarrer *Christen*, Kantonshelfer, in Ennenda.

Herr Dekan *G. Heer* trägt das X. Kapitel seiner „Geschichte des Landes Glarus“ vor, umfassend die erste Hälfte des 18. Jahrhunderts.

Nachdem der I. Band im Druck erschienen und vom Publikum gut aufgenommen, den Verleger auch ein günstiges finanzielles Ergebnis erwarten lässt, ist dieser geneigt, in den II. Band mehr Illustration aufzunehmen. Hinweisung auf gute Bilder aus der betreffenden Zeit ist erwünscht. Den Inhalt des heutigen Referates s. II. Band.

Der erste Korreferent, Herr Rektor *Leuzinger*, bezeichnet auch diese Arbeit als eine wohlgelungene, besonders deshalb, weil die Darstellung einen durchsichtigen Zusammenhang der That-sachen biete, den man weder in den Quellen noch anderswo antreffe. In Bezug auf den Werdenbergerhandel sollte die Erklärung desselben noch schärfer hervorgehoben werden, nämlich der Eigennutz und die Geldgier der Glarner. Der Rat von Glarus sei wegen seiner Halbheit zu entschuldigen, weil ihm die Hände gebunden waren durch die Briefe, welche seine Vorgänger im Amt

eigenmächtig herausgegeben hatten. — Das Gerücht, dass ein Werdenberger Abgeordneter in Glarus gefoltert worden sei, scheint nicht begründet zu sein, wie Herr Dr. Blumer nachgewiesen. Die Schilderung der wirtschaftlichen und sittlichen Zustände dürfte etwas gekürzt werden, so dass die wörterbuchartige Verdoppelung der Ausdrücke in der Tschudi-Chronik wegfielen.

Der zweite Korreferent, Herr Dr. *Schindler*, spricht nach vollster Anerkennung der Arbeit folgende Wünsche aus: es möchte etwas mehr Stimmung hineingebracht werden, der Leser sollte bei mehreren verwerflichen Vorkommnissen, wie z. B. bei der Folterung Egli's, (vgl. Jahrbuch Heft III „Der Kriminalprozess des Kirchenvogts Georg Egli von Glarus (1746—1750)“ von Dr. J. Oertli) Antwort finden auf seine Frage: was sagt Herr Pfarrer Heer dazu? Der Unterschied zwischen vorsätzlichem Mord und zwischen Totschlag im Raufhandel dürfte kenntlich gemacht werden; bei Anlass der damals eingeführten Selbsttaxation könnte man einen Blick werfen auf die heutigen Steuerverhältnisse.

Der dritte Korreferent, Herr Pfarrer *Schmidt*, würde ebenfalls ein hie und da eingeflochtenes Urteil nicht für überflüssig halten, weil nicht viele Leser ein so intelligentes und bildsames Gewissen hätten, dass sie durch blosses Lesen ungehöriger Handlungen ihre Verwerflichkeit erkannten. Auch er würde mancherorts eine kürzere Fassung vorziehen und das Gesetz betreffend Vaterschaftsklage ganz weglassen, da ein Volksbuch in der Familie vor der Jugend vorgelesen wird, hingegen die Geschichte Egli's sollte in ihrer Ausführlichkeit beibehalten werden als Beispiel des inhumanen Gerichtsverfahrens, wie es bis Ende des letzten Jahrhunderts in ganz Europa geübt wurde. Von Bedeutung für den Toggenburgerkrieg sei die Thatsache, dass damals vier Fünftel des Toggenburgs reformiert waren. Die Schlacht bei Vilmergen dürfte als eine der blutigsten eingehender geschildert werden, und die Bemerkung sollte nicht fehlen, dass im Friedensschluss die Toggenburger die ersehnte Freiheit nicht erhielten, trotz dem Sieg der Reformierten. Dass die nach Freiheit strebende Gährung damals in der Schweiz weit verbreitet war, steht in einer Note; gehörte es nicht in den Text als Erklärung der erzählten und der kommenden Ereignisse?

## XXXVIII

Das Präsidium verdankt Referat und Korreferate bestens. Wegen vorgerückter Zeit beschränkt sich die allgemeine Diskussion. Herr *Adolf Jenny-Trümpy* würde auch die Foltergeschichte nicht aufnehmen, weil sie keine historische Bedeutung habe, wenigstens den Namen Egli würde er entschieden nicht verewigen. Heinrich Streiff, der die erste Druckerei im Kanton erstellte, war nicht von Mollis, sondern von Glarus. Dies bestätigt auch Herr Landrat *Kubli-Cham*, der über die Nachkommen Egli's interessante Angaben macht; sie liessen ihren Namen später in „Winkler“ umändern. Herr Pfarrer *Trüeb*, Ennenda, findet gerade darin einen Vorzug der Arbeit, dass sie möglichst objektiv sei und die That-sachen reden lasse.

Herr Dekan *Heer* erklärt, dass er einige der gemachten Änderungsvorschläge als völlig begründet anerkenne, hingegen könne er sich nicht entschliessen, vieles in der Tschudi-Darstellung zu kürzen, da diese Schreibweise ein charakteristisches Merkmal jener Zeit sei; auch die Egli-Gehichte gehöre samt dem Namen in das Buch. Das eigene Urteil über die sittliche Verrottung habe er absichtlich verschwiegen, um dann der gewaltig redenden Geschichte das Wort zu lassen. Im Zusammenbruch der alten Eidgenossenschaft kommt ein ernstes Gottesgericht über das ganze verlotterte System.

Am Schlusse der Sitzung circuliert noch eine höchst reichhaltige Kollektion von Kupferstichen resp. Porträtgallerie des XVI. bis XVIII. Jahrhunderts als Dedication des Herrn Dekan *G. Heer*. Sie enthält u. a. die Bilder von *Calvin*, *Farel*, *Theodor Beza*, *Thomas Murner*, *Niklaus Manuel*, *Vadian*, *Viret*, *J. C. Brunner*, *Thom. Wittenbach*, *M. A. Cappeler*, *Kleinjogg*, *L. Usteri*, *Joh. Gessner*, *Hirzel*, *Conrad Gessner*, *Mathäus Schinner*, *J. Heinrich Füssli*, *J. Caspar Füssli*, *C. Pellican*, *David Joris*, *J. J. Scheuchzer*, *Josias Simmler*, *J. R. Wettstein*, *Tobler*, *Chevalier Schaub*, *Ludwig Pfyffer*, *Isaak Iselin*, *J. L. D'Erlach*, *B. F. A. Zurlauben*, *Haller*, *Dan. Bernoulli*, *Jakob Bernoulli*, *Joh. Bernoulli*, *Leonhard Euler*, *J. J. Hottinger*, *General Soult*, *Danton* und *Robespierre*.

Nächste Sitzung in Glarus.

---

# Herbstversammlung des Historischen Vereins

am 28. September 1898

in den „Drei Eidgenossen“ in Glarus.



Herr Präsident Dr. *Dinner* begrüsst in üblicher Weise die 44 Mann starke Versammlung und legt derselben zunächst verschiedenes hochinteressantes Material aus dem Tauschverkehr vor. In erster Linie den zur Verwertung für das heutige Hauptreferat dienlichen reich illustrierten Katalog der Gewebesammlung des Germanischen Nationalmuseums in Nürnberg. (I. Teil: Gewebe und Wirkereien, Zeugdrucke (s. pag. 152—182). Sodann vom Verein für Geschichte der Stadt Nürnberg einen prachtvollen „Prospekt der Stadt Nürnberg vom Jahr 1608“ von Hieronymus Braun. (Nach dem im Kgl. Kreisarchive zu Nürnberg befindlichen Original auf 16 Blättern in Lichtdruck mit Titelblatt und Uebersichtsplan, sowie mit erläuterndem Text von Dr. Karl Schäfer). Nach mehrjährigem Unterbruch ist auch wieder aus Livland ein „Jahresbericht der Felliner litterarischen Gesellschaft“ erschienen, der die Geschichte der Comturei Fellin von der Ordenszeit bis zum Jahre 1625 behandelt. Fellin war ursprünglich eine Stadt des durch Tapferkeit hervorragenden Schwertbrüderordens und gehörte auch dem Hansabunde an. Später kam sie nach furchtbaren Kämpfen, die das Land zur menschenleeren Einöde machten, unter russisch-polnische Herrschaft.

In Band XXIV Heft 5 der „Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich“ finden wir eine hübsch illustrierte Abhandlung über den „Mittelalterlichen Bilderschmuck der Kapelle zu Waltalingen bei Stammheim“ von Robert Durrer. — Vom Schweizerischen Landesmuseum in Zürich, dessen Gründung bekanntlich der energischen Initiative von Prof. Dr. Salomon Vögelin sel. zu verdanken ist, liegt der „Jahresbericht“ von

1897 vor, verfasst von Direktor H. Angst (Bau des Landesmuseums, eidg. Landesmuseumskommission, Direktion und Verwaltung, Baubureau, Besuch des Landesmuseums, Jahresrechnung von 1897 etc. — Unter den zahlreichen Geschenken an dasselbe ist vor allem dasjenige des Königs Karl von Rumänien hervorzuheben, eine in vergoldetem Metall ausgeführte Nachbildung des berühmten Goldfundes von Pietroassa (Schatz des Westgothenkönigs Athanarich). Von den bezüglichen Abbildungen ist höchst bemerkenswert der „Silberne, teilweise vergoldete Becher von 1560.“ (Geschenk der Königin Elisabeth von England an Antistes Bullinger in Zürich als Anerkennung für die den englischen Protestanten im Exil erwiesene Gastfreundschaft.)

Die Festschrift schliesslich des historischen Vereins von Solothurn bei Anlass der 53. Jahresversammlung der Allg. geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz am 8. und 9. August 1898 enthält aus der Feder von Prof. Martin Gisi eine gediegene historisch-litterarische Untersuchung über „Französische Schriftsteller in und von Solothurn“ mit dem Titelbilde von Pierre-Victor de Besenval (1721—1791), Oberstlieutenant im Schweizer Garderegiment. In seinen „Memoiren“, welche neben Sittenschilderungen der vornehmen französischen Welt jener Zeit auch die Darstellung verschiedener historischer Ereignisse und politischer Zustände enthalten, beherrscht derselbe die französische Sprache mit grosser Meisterschaft und hat sich dadurch einen Platz in der historischen und belletristischen Literatur Frankreichs erworben.

Für die Sammlungen des Vereins sind wiederum seitens der „Schweizerischen Gesellschaft für Erhaltung historischer Kunstdenkmäler“ hochinteressante Bilder eingegangen, so u. a. die „Fassadenmalereien an dem Hause zum „Ritter“ in Schaffhausen“ und die „Romanischen Deckengemälde in der Kirche von Zillis im Kanton Graubünden“. — Das Münzkabinet wird durch ein Geschenk des Vereinspräsidenten bereichert, bestehend in einem sardinischen Fünfliberstück vom Jahre 1829. Avers: Car. Felix D. G. Rex Sard., Cyp. et Hier. Kopf des König Karl Felix 1829. Revers: Dux Sab. Genuæ et Montisfer. Princ. Ped. etc. Sard. Wappen, gekrönt zwischen Eichenzweigen, L. 5.



In unserer Frühlingsversammlung vom März a. c. hat Herr Pfarrer Dr. *Buss* einen Antrag betreffend Anbringung von Gedenktafeln an den historisch interessanten Häusern des Kantons eingebracht (vgl. bezügliches Protokoll pag. XXXIII). Zu näherer Prüfung an das Komitee verwiesen, einigte sich dasselbe mit dem Antragsteller auf folgende Häuser: 1) Von Bundespräsident Dr. *Joachim Heer* (1825–1879). 2) Von Bundesgerichtspräsident Dr. *J. J. Blumer* in Glarus (1819–1875). 3) Das alte Rathaus im „Eichen“, Glarus (vor 1550). 4) Das Haus des Landammann *Mathias Netstaller*, des reichsten Eidgenossen seiner Zeit (ums Jahr 1400), in Netstal. 5) Das Geburtshaus *Glareans* in Mollis (1488–1563). 6) Dasjenige des Generals *Bachmann* an der „Letz“ in Näfels (1740–1831). 7) Dasjenige des Zürcher Bürgermeisters *Rudolf Stüssi* in „Zusingen“ bei Schwanden († 1443). 8) Das Elternhaus des Naturforschers Prof. *Oswald Heer* († 1883) in Matt, (ein Pfarrhaus, welches zugleich an den Reformator *Fridolin Brunner* erinnert). 9) Das Haus des berühmten Landammann *Joh. Heinrich Elmer* (1600–1679, eidg. Gesandter an die schwedische Generalität im 30jährigen Kriege und zum Bundesschwur mit Ludwig XIV., „hinter dem Bach“ in Elm. 10) Das Standquartier *Suwarows* im Oktober 1799 in Elm. 11) Ebenfalls dessen Standquartier zwischen Netstal und Glarus, das Gartenhäuschen mit der lateinischen Inschrift: *Qui bene latet, bene vivit*; in demselben sind noch Löffel und Gabeln, die der Kriegsheld gebraucht haben soll.

Es wird dann auch auf die Bedeutung anderer glarnerischer Landammänner hingewiesen, so z. B. von Landammann *Dietrich Schindler*. Doch findet man, es sei besser, sich einstweilen auf die 11 genannten Häuser zu beschränken; später könnten ja immer noch Ergänzungen gemacht werden; z. B. sei schon früher beschlossen worden, an der Stelle des im grossen Brande von Glarus anno 1861 zerstörten Kirchthurms (vor dem Wachthäuschen an der Nordseite des Gerichtshauses) einen Denkstein zu setzen. Nunmehr empfehle sich eine Tafel mit der Inschrift „Standort der alten Kirche von Glarus“.

Auf Ersuchen der Kommission übernahm dann Herr Pfarrer Dr. *Buss* bereitwillig die Redaktion der betreffenden Inschriften, wofür er die möglichst kürzeste Form zu wählen gedenkt (z. B.



Geburtshaus des Dichters und Humanisten Glarean (1448–1560); General Niklaus Franz von Bachmann [1740–1831] u. s. f.). Nach einem kurzen Votum des Antragstellers pflichtet denn auch die heutige Versammlung den Anschauungen der Kommission vollständig bei und zollt den diesfallsigen Bemühungen von Herrn Pfarrer Dr. Buss alle Anerkennung.

Betreffend Personalbestand ist vorzumerken, dass als neues Vereinsmitglied einmütig aufgenommen wurde:

Herr *F. Hefti-Jenny*, Fabrikant, in Hätzingen.

Nunmehr verliest Herr *Adolf Jenny-Trümpy* sein Referat über „Handel und Industrie des Kantons Glarus“. Mit Bereitwilligkeit hat der Herr Referent den Wunsch des Vereins erfüllt, indem er seine Arbeit über die Entwicklung der Industrie in Ennenda und Glarus (vgl. oben bezügl. Protokoll vom 28. Juni 1897, pag. IX ff.) mit grossem Fleiss wesentlich erweiterte und bereicherte, so dass sie nun den ganzen Kanton umfasst. Er behandelt den Gegenstand in einem allgemeinen und in einem speziellen Teile. Aus dem erstern wird heute das Wollen-, Leinen- und Hanfgewerbe, die Baumwollhandspinnerei und Bleicherei dargestellt, aus dem zweiten werden die auf die Industrie bezüglichen und andere Urkunden der Stadt Glarus bis 1700 genannt. Eine Skizze könnte nur dürftig ausfallen und deshalb sei auf die allseitig wärmstens verdankte Arbeit selber hingewiesen, die unserm „Jahrbuch“ einverleibt werden soll.

Herr Major *Jenny-Studer*, als Korreferent für den ersten Teil, erklärt, dass er weder Berichtigungen noch Ergänzungen vorzubringen habe. Das mit Ausdauer und Liebe jahrelang gesammelte Quellenmaterial sei so ausserordentlich reichhaltig, dass er es nicht habe durchgehen und auch kein neues auftreiben können. Er spricht seine volle Anerkennung darüber aus, wie geschickt die mancherlei Angaben verwertet seien, so dass ein anschauliches Bild daraus geschaffen wurde, auf welchem nicht bloss die Lichtseiten der Industrie gezeichnet sind, sondern auch deren Schatten, wie z. B. die Vernachlässigung der Landwirtschaft und die Abnahme der leiblichen Gesundheit, insbesondere beim weiblichen Geschlecht. — Mit gehobener Freude dürfe man als

Glarner zurückschauen auf den nie versiegenden Arbeitsgeist und Unternehmungsmut der Vorfahren, deren Geschäftseifer sie durch ganz Europa trieb, nach Portugal und Petersburg, nach Kopenhagen und Neapel. Auch in Zeiten der Stockung und Bedrängnis hat ihr Scharfsinn immer wieder neue Arten des Erwerbs zu finden gewusst: dies stärkt das Vertrauen, dass auch nach der gegenwärtigen gedrückten Periode wieder ein Aufschwung der Industrie könne erwartet werden.

Über den zweiten, speziellen Teil, korreferiert Herr alt Sek.-Lehrer *B. Streiff* und erinnert bei Anlass der leider beim Brand von Glarus verloren gegangenen Schriften daran, wie schwierig es sei, sich nur genau vorzustellen, wo die alten Häuser gestanden seien; er ist im Falle, hierüber mehrere Mitteilungen zu machen. Er findet, dass es sehr opportun wäre, die topographischen Verhältnisse des alten Glarus (vom Mühlefuhr bis zum Elggis) näher zu erforschen.

Herr Dr. *Schindler* unterstützt kräftig diese Anregung. Es sei hohe Zeit, diese Aufgabe anhanden zu nehmen und ein „Bild von Glarus vor 40 Jahren“ zu entwerfen. Die Leute, welche noch lebendige Erinnerungen haben und dieselben im Stande wären aufzuzeichnen, werden immer seltener. Es wäre zu begrüßen, wenn Herr Sekundarlehrer B. Streiff ein bezügliches Referat übernehmen wollte.

Herr *Kubli-Cham* berichtigt das Referat in dem einzigen Punkte, dass es die Zahl der Katholiken in Glarus anfangs des 18. Jahrhunderts zu hoch ansetze.

Nächste Sitzung in Linthal.

---

